



Meiner

Inga Römer / Alexander Schnell (Hg.)

Phänomenologie und Metaphysik Phénoménologie & Métaphysique

Phänomenologische Forschungen

Phenomenological Studies
Recherches Phénoménologiques

Im Auftrag der
Deutschen Gesellschaft für phänomenologische Forschung
herausgegeben von

THIEMO BREYER, JULIA JANSEN
UND INGA RÖMER

Beiheft 4

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Phänomenologie und Metaphysik

Phénoménologie & Métaphysique

Herausgegeben von

Inga Römer
und
Alexander Schnell

unter Mitwirkung von
Philip Flock und Till Grohmann

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3791-0
ISBN eBook 978-3-7873-3792-7

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2020. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Film, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Druck und Bindung: Druckhaus Beltz, Bad Langensalza. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff.
Printed in Germany. www.meiner.de/phaefo

In freundschaftlichem und verehrungsvollem Gedenken
an László Tengelyi

INHALT

BEITRÄGE

<i>Inga Römer & Alexander Schnell: Vorwort</i>	9
<i>Claudia Serban: Métaphysique de l'effectivité, métaphysique de la facticité : Le problème d'une métaphysique phénoménologique</i>	11
<i>Florian Forestier: Facticité, concrétude, finitude</i>	29
<i>Tamás Ullmann: Le fondement schellingien et la métaphysique phénoménologique</i>	43
<i>Smail Rapić: Die transzendente Bedeutung der Faktizität bei Landgrebe und Tengelyi</i>	63
<i>Dominique Pradelle: Existe-t-il une métaphysique phénoménologique de style transcendantal ?</i>	79
<i>Gerald Hartung: Über die Möglichkeiten einer Metaphysik und Phänomenologie der Erkenntnis im Anschluss an Husserl</i>	105
<i>Sandra Lehmann: Kraft des Überschusses. Versuch über die Dynamik metaphysischen Denkens</i>	125
<i>Antonino Mazzù: Mouvement du monde et infinité chez Husserl</i>	143
<i>Karel Novotný: Phénoménologie et métaphysique du monde – À propos du dernier livre de László Tengelyi</i>	159
<i>Sophie Loidolt: Zu den metaphysischen Urtatsachen! – Das Ineinander der Monaden</i>	173
<i>Inga Römer: Ist die Zeit eine Kategorie? – Zum kantischen Erbe einer phänomenologischen Metaphysik</i>	191
<i>Till Grohmann: Welt und Endlichkeit in der Psychose – László Tengelyis Entwurf zu einem phänomenologischen Multiperspektivismus</i>	205
<i>Tobias Keiling: Freiheit und Determination bei Tengelyi</i>	221
<i>Philip Flock: Der transzendente Schein des Transfiniten und das phänomenologische Apeiron</i>	239

<i>Alexander Schnell: Tengelyi, Levinas und Richir über das Unendliche</i>	259
<i>Klaus Held: Der Gott der Tora in phänomenologischer Sicht</i>	275
<i>Gregor Schiemann: Phänomenologische Todesbegriffe</i>	289
<i>Camille Riquier: La phénoménologie française ou résistances de la métaphysique</i>	307
<i>Stanislas Jullien: Derrida et le tournant phénoménologique de la déconstruction</i>	329
<i>Fabian Erhardt: Was ist Phänomenalisierung? – Zur Dynamik der Gegenstandskonstitution</i>	349
<i>Fausto Fraisopi: Horizont und Mannigfaltigkeit – Zum Problem einer spekulativen Wissenschaftstheorie und Mathesis</i>	367
<i>Claude Romano : Idéalisme/réalisme : une distinction métaphysique ? . . .</i>	387
<i>Autorenverzeichnis</i>	403

Vorwort

Der vorliegende Band ist aus zwei Tagungen hervorgegangen, die vom 9. bis zum 11. Oktober 2017 an der Bergischen Universität Wuppertal und vom 30. November bis zum 2. Dezember 2017 an der Université Grenoble Alpes stattgefunden haben. Beide Veranstaltungen waren dem Gedenken an László Tengelyi gewidmet, der kurz vor seinem Tod im Jahr 2014 das Buch *Welt und Unendlichkeit. Zum Problem phänomenologischer Metaphysik* fertiggestellt hatte.

Die mit Edmund Husserl beginnende Bewegung der Phänomenologie hat ein zwiespältiges Verhältnis zur Metaphysik. In den *Logischen Untersuchungen* strebt Husserl zunächst nach einer Erkenntnistheorie, die mit einer metaphysischen Neutralität einhergeht. Husserl versteht hier »[d]ie Frage nach der Existenz und Natur der ›Außenwelt‹« als »eine metaphysische Frage« (*Hua XIX/1*, 26). Und er behauptet geradeheraus: »Metaphysische Fragen gehen uns hier nicht an« (*Hua XVIII*, 122). In den *Cartesischen Meditationen* schließt Husserl zwar immer noch »alle metaphysischen Abenteuer, alle spekulativen Überschwänglichkeiten aus« (*Hua I*, 166), »nicht aber Metaphysik überhaupt« (182). Nun ist es allerdings keineswegs unmittelbar ersichtlich, was Husserl hier unter jener Metaphysik versteht, die im Rahmen der Phänomenologie möglich und vielleicht sogar gefordert sein soll.

Bei Martin Heidegger ist das Verhältnis zur Metaphysik ebenfalls ambivalent. Zwar ist er vor allem durch die These berühmt geworden, dass Metaphysik als solche Ontotheologie sei und die Ontotheologie eine zu überwindende beziehungsweise zu verwindende Gestalt des Denkens darstelle. Es darf dabei jedoch nicht übersehen werden, dass auch Heidegger in einer bestimmten Phase seines Denkens, genauer gesagt zwischen 1927 und 1930, nach einer neuartigen Metaphysik suchte. Darüber hinaus kann das von ihm später erstrebte »andere Denken« womöglich doch in eine Metaphysikgeschichte eingeschrieben werden, die sich anders versteht, als Heidegger es mit seiner Generalthese der Ontotheologie nahegelegt hat.

Angesichts dieser zwiespältigen Haltung in Hinblick auf die Metaphysik bei den beiden Urvätern der phänomenologischen Bewegung scheint sich folgende zweifache Frage aufzudrängen: Wie ist das Problem der Metaphysik phänome-

nologisch zu verstehen? Und welche Antwort, wenn überhaupt, kann die Phänomenologie auf dieses Problem geben?

Es ist jedoch zunächst nicht diese doppelte Frage, die in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts im Vordergrund stand. Vielmehr dominierte mehrere Jahrzehnte hindurch diejenige These, welche unter dem Stichwort des »Endes der Metaphysik« Verbreitung fand. Diese Tendenz war zwar unter anderem dem Erbe Heideggers zu verdanken, allerdings ist er keineswegs ihr alleiniger Urheber. Die These vom »Ende der Metaphysik« kann ebenso gut auf Rudolf Carnap oder auf Theodor W. Adorno zurückgeführt werden und ist damit gleichermaßen prägend in der positivistischen Tradition analytischer Philosophie wie in der sogenannten Frankfurter Schule gewesen.

Seit einigen Jahren ist jedoch eine gewisse Renaissance der Metaphysik zu beobachten. Dies gilt sowohl für die beiden Zweige der »speculative metaphysics« und der »metaphysics of science« in der analytischen Philosophie wie auch für Teile der jüngeren, äußerst heterogenen Debatte um einen »neuen Realismus«. Darüber hinaus ist innerhalb der französischen Metaphysikgeschichtsschreibung eine – von László Tengelyi im ersten Teil seines Buches beschriebene – Tendenz zu beobachten, nach der neuerdings verstärkt auch nach nicht ontotheologischen Gestalten der Metaphysik in ihrer Geschichte geforscht wird, das heißt nach solchen Gestalten, die den Heidegger'schen Interpretationsrahmen sprengen.

Es ist diese allgemeine und zugleich vielseitige Renaissance der Metaphysik, die für uns der Anlass dazu ist, auch die inzwischen mehr als einhundert Jahre alte, aber immer noch aktuelle Bewegung der Phänomenologie auf ihre wirklichen und möglichen Stellungnahmen zum Problem der Metaphysik hin zu befragen. Für László Tengelyi war es entscheidend, den Ausdruck »Problem der Metaphysik« nicht nur im Sinne eines *genitivus objectivus*, sondern auch, und zunächst sogar vor allem, im Sinne eines *genitivus subjectivus* aufzufassen: Die Metaphysik behandelt nicht nur bestimmte Probleme, sondern sie hat auch selbst einen Problemcharakter. In Fortführung einer durchaus kantischen Tradition müsse es darum gehen, diesen Problemcharakter der Metaphysik eigens zu untersuchen, wenn letztere sich nicht in neuen Abenteuern verlieren soll. In diesem doppelten Sinne behandeln die Beiträge des vorliegenden Bandes, auf je eigenständige Weise, das »Problem phänomenologischer Metaphysik«.

Grenoble und Wuppertal, im Februar 2019

Inga Römer & Alexander Schnell

Claudia Serban

Métaphysique de l'effectivité, métaphysique de la facticité : Le problème d'une métaphysique phénoménologique

Abstract

Metaphysics and phenomenology are both to be understood in a plural and nuanced manner. Therefore, the metaphysics that phenomenology aims to overcome and the metaphysics that some phenomenologists have envisaged as their own are far from being the same. Based on these premises, our inquiry starts by examining the reasons of Husserl's initial antimetaphysical stand, as well as the meaning of his phenomenological positivism that goes hand in hand with the promotion of eidetics. Thus, the opposition between eidetic phenomenology and a metaphysics of effectivity (*Wirklichkeit*) is set in place. Yet, this opposition is profoundly altered by Husserl's acknowledgment of egological facticity as an *Urfaktizität*, which gives birth to the project of a new kind of metaphysics, properly phenomenological. The possibility and even necessity of a phenomenological metaphysics is furthermore examined by focusing on contemporary endeavors, and in particular on that of László Tengelyi in *Welt und Unendlichkeit* (2014), who has significantly enlarged the typology of primal facts (*Urtatsachen*).

Le rapport de la phénoménologie à la métaphysique a toujours été protéiforme, non seulement parce que, de Husserl à Heidegger, puis de la phénoménologie allemande à la phénoménologie française, les phénoménologues n'ont cessé de redéfinir leur pratique, mais aussi, plus fondamentalement, parce que la métaphysique est-elle même multiple : à son concept scolaire qui désigne une discipline historique ou une certaine manière de philosopher à laquelle la critique kantienne a eu l'ambition de mettre fin, nous sommes obligés d'ajouter ce que Kant lui-même appelait la métaphysique naturelle, à savoir un type de questionnement incontournable, irrémédiablement inscrit dans la nature de la pensée humaine, et qui ne se laisserait donc pas supprimer si aisément. C'est à la lumière de cette distinction que l'on peut tenter de comprendre le double mouvement qui structure, historiquement et systématiquement, le rapport de la phénoménologie à la métaphysique : d'une part et en un certain sens, la phénoménologie prétend effectivement « dépasser » la métaphysique, se déployer en deçà ou au-delà d'elle ; mais d'autre part, et depuis toujours, un dépassement conjoint de la phénoménologie par la métaphysique (une « nouvelle » métaphysique, qui n'équivaut manifestement plus à celle qu'il s'agissait

Florian Forestier

Facticité, concrétude, finitude

Abstract

In this article, we investigate how L. Tengelyi elaborates his phenomenological metaphysics. By reviewing Heidegger's idea of onto-theology and emphasizing the specific status of facticity in Husserl's phenomenology, we first recall the way in which Tengelyi shows the possibility of such a metaphysics. We then question the compatibility of the two main inspirations of Tengelyi's phenomenology: Jean-Luc Marion's phenomenology of donation and Marc Richir's phenomenology of sense-in-the making. Finally, we focus on the problematic of the world exposed in *Welt und Unendlichkeit* and propose some developments from it through the concept of concreteness and the theme of finitude.

Les travaux de László Tengelyi se sont attachés à éclaircir les liens entre métaphysique et phénoménologie afin d'élaborer une métaphysique phénoménologique qui est pour lui l'accomplissement du projet phénoménologique. En interrogeant, au prisme de la pensée heideggérienne, l'histoire de la métaphysique et les modes de structuration des systèmes métaphysiques, Tengelyi entend comprendre la phénoménologie comme l'effectuation d'une configuration métaphysique longtemps restée latente et faisant de la facticité son concept nodal. La possibilité d'une telle métaphysique est dégagée en creux par des travaux d'histoire et présentée positivement à partir d'une lecture de la phénoménologie husserlienne. Son élaboration phénoménologique, sous la forme d'une pensée de l'expérience et des expérimentaux¹, puise à des sources parfois difficiles à concilier : la phénoménologie de la *donation* de Jean-Luc Marion, la pensée d'Emmanuel Levinas et la phénoménologie du « *sens se faisant* » de Marc Richir. Son volet ontologique et cosmologique, exposé dans *Welt und Unendlichkeit*, implique pour sa part un redéploiement plus vaste, dont l'œuvre trop tôt interrompue pose les jalons.

¹ Je m'appuie principalement sur deux textes : 1) le support du cours consacré à l'histoire de la métaphysique, à la mise en discussion du concept d'onto-théo-logie, et aux prémisses d'une métaphysique phénoménologique, présenté en 2007 à la Sorbonne par László Tengelyi ; 2) plus ponctuellement et moins précisément, le dernier ouvrage posthume, *Welt und Unendlichkeit. Zum Problem phänomenologischer Metaphysik*, Freiburg/München, Karl Alber, 2014.

Tamás Ullmann

Le fondement schellingien et la métaphysique phénoménologique*

Abstract

The article aims to underline the importance of Schelling's philosophy, mainly the so-called Spätphilosophie for the phenomenological work of László Tengelyi. The article presents in the first step the role that some schellingien concepts, such as "grundlos Existierende", "das unvordenkliche Seyn" and "ein allem Denken vorhergehendes Seyn" play in Tengelyi's historical preparation for phenomenological metaphysics. In the second step it distinguishes two possible temporal interpretations of "unvordenkliches Seyn" (as transcendental future in the form of novelty and spontaneous sense formation) and "allem Denken vorhergehendes Seyn" (as transcendental past in the form of corporeity, desire and unconscious). To elaborate this second possibility the article presents and analyses the schellingien concept of ground (Grund) as opposed to existence (Existenz) from the *Freedom-essay* (1809) to the different versions of *Weltalter* (mainly 1813 and 1815). The turning point of the argumentation is a comparative analysis between the special logical structure of ground and existence of Schelling and the concept of negative quantity in one of Kant's precritical essays (*Versuch den Begriff der negativen Grössen in die Weltweisheit einzuführen* – 1763). That is the way we can elaborate an alternative interpretation of Schelling that is able to prepare and complete at the same time Tengelyi's phenomenological metaphysics.

Le dernier grand ouvrage de László Tengelyi, *Welt und Unendlichkeit* ouvre une nouvelle voie à la métaphysique en élaborant le concept de la facticité nécessaire et en distinguant les quatre archi-faits de toute approche phénoménologique. Cet énorme travail donne beaucoup à réfléchir. Je vais me concentrer sur un seul aspect du livre : sa manière de lire la philosophie de Schelling. Il ne s'agit pourtant pas d'une question simplement philologique, mais plutôt d'une décision stratégique concernant les voies possibles qu'une métaphysique phénoménologique peut suivre.

La philosophie de Schelling n'est pas un système métaphysique parmi d'autres. Selon L. Tengelyi, la philosophie du dernier Schelling peut être lue comme la préparation de l'époque moderne.¹ C'est pourquoi c'est Schelling et

* L'auteur a été soutenu par le CNRS Hongrois (NKFIF 112542, 120375, 129261).

¹ « Unabhängig davon, ob der Wille zu einem lebendigen Gott bewahrt bleibt, oder aber Gott nunmehr für tot erklärt wird, deutet diese Einsicht [die Einsicht, mit der Schelling Kants Kritik des transzendentalen Ideals weiter radikalisiert] für sich allein schon eine neue Epoche des philosophischen Denkens an: die Epoche, die wir – im weitesten Sinne des Wortes – als die

Die transzendente Bedeutung der Faktizität bei Landgrebe und Tengelyi

Abstract

Tengelyi refers to Landgrebe's reception of Husserl's phenomenology as a principal source of inspiration for his own "metaphysics of necessary facts". Both Landgrebe and Tengelyi consider the ego, its intentional relation to objects, its co-subjects and the historical horizon of life-world necessary facts and attribute a performative character to all of them, albeit in a different manner. According to Tengelyi, this performative character can be grasped only in the internal perspective of the ego. Therefore he sticks to the Cartesian tradition of the philosophy of subjectivity. Landgrebe's phenomenology of life-world, by contrast, abandons the Cartesian methodical solipsism. Landgrebe avoids, thus, methodical aporias that occur in Tengelyi's metaphysics of facticity.

1. Husserls Begriff der Urtatsache und seine Rezeption bei Landgrebe und Tengelyi

László Tengelyi zählt den Hinweis Ludwig Landgrebes auf die systematische Funktion der Faktizität in der Phänomenologie Husserls seit Beginn der 1920er Jahre zu den wichtigsten Inspirationsquellen der »Metaphysik der Urtatsachen«, die er in *Welt und Unendlichkeit* entwirft.¹

Zwischen der Husserl-Rezeption beider Autoren bestehen weitreichende Parallelen. Den Ausgangspunkt ihrer Theorieentwürfe, die Husserls Phänomenologie fortschreiben, bildet die Modifikation, die er in den 1920er Jahren an der Bestimmung des Verhältnisses von Eidos und Faktum im Ersten Band seiner *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie* (1913) vornimmt. Laut den *Ideen I* ist die »Wesenserkenntnis« von »aller Tatsachenerkenntnis« unabhängig.² In seinem Spätwerk erkennt Husserl der Faktizität dagegen eine Begründungsfunktion für Wesenserkenntnisse zu. Er bindet das Eidos

¹ László Tengelyi: *Welt und Unendlichkeit. Zum Problem phänomenologischer Metaphysik*. Freiburg/München 2014, 171, 183.

² Edmund Husserl: *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch: Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie*. Neu hg. von Karl Schumann. 1. Halbband (Husserliana, Bd. 3/1). Den Haag 1976, 16.

Dominique Pradelle

Existe-t-il une métaphysique phénoménologique de style transcendantal ?

Abstract

The purpose of this article is to clarify whether and in which sense one might speak of metaphysics in the light of transcendental phenomenology. Does not phenomenology exclude all metaphysics by bracketing being in itself of beings through the phenomenological reduction? And the intuitionist “principle of all principles”, which obliges the phenomenologist to take the giving intuition as the source of all legitimate knowledge, does it not exclude the possibility of transcending the level of possible experience in order to access the suprasensible? The article wants to show that in spite of this, Husserl did not renounce at elaborating metaphysics in the perspective of his transcendental idealism: *metaphysica specialis* and *metaphysica generalis* are both possible in the realm of transcendental constitution, without admitting the existence of things in themselves. The whole object of the article is to elucidate the exact sense of these two sides of phenomenological metaphysics.

Notre objet est ici de comprendre si et en quel sens il peut demeurer un espace pour la métaphysique dans une perspective phénoménologique husserlienne.

La chose est en effet loin d’être évidente. D’une part la réduction phénoménologique, comme suspension de la croyance ou de l’assentiment naturel envers l’être en soi du monde et des étants, n’implique-t-elle pas la suspension de toute ontologie ? La démarche fondatrice de la phénoménologie, qui ouvre l’accès à la sphère transcendantale des phénomènes purs, ne frappe-t-elle pas d’invalidité le projet ontologique de détermination des prédicats universels des choses en général ? D’autre part, l’exigence husserlienne d’une philosophie qui soit constamment « tirée d’évidences absolues » (*aus absoluten Einsichten*)¹, c’est-à-dire en permanence attestée et fondée dans le sol d’intuitions originaires donatrices, n’interdit-elle pas tout accès à une dimension proprement méta-physique, c’est-à-dire située au-delà du plan de la *physis*, de la sphère des objets accessibles à l’intuition légitimatrice ? Le *Prinzip aller Prinzipien* qui norme toute démarche et toute thèse phénoménologiques par l’exigence de retour à l’intuition

¹ Edmund Husserl, *Cartesianische Meditationen*, § 1, Hua I, 44 (trad. fr. M. de Launay dir., *Méditations cartésiennes et conférences de Paris*, Paris, Puf, 1994, 44). *Hua* désigne l’édition de référence dans les Husserliana, chez M. Nijhoff, puis Kluwer Academic Publishers, et à présent Springer ; nous indiquons la référence aux traductions françaises, mais retraduisons les textes.

Gerald Hartung

Über die Möglichkeiten einer Metaphysik und Phänomenologie der Erkenntnis im Anschluss an Husserl¹

Abstract

The paper aims to analyze the discussion on the foundations of a “theory of knowledge” at the beginning of the 20th century German philosophy. It focusses on Wilhelm Dilthey’s and Hermann Cohen’s conception as the context of Edmund Husserl’s critic of a theory of knowledge as such. The phenomenological method – between the *Logical Investigations* (1900) and the *Ideas I* (1913) – is presented as both: a critic of a theory of scientific knowledge and a contribution to a philosophical theory of science. At the end of the paper the ambivalent consequences of the Husserlian de- and reconstruction of the task of a theory of knowledge are discussed in the view of Nicolai Hartmann and Ernst Cassirer.

Das Thema »Phänomenologie und Metaphysik« scheint mir eine gute Gelegenheit zu bieten, um auf einige Grundfragen der phänomenologischen Forschung einzugehen. Dabei möchte ich den Versuch unternehmen, mir mit interessiertem, aber zugleich auch distanzierendem Blick einzelne Frage- und Problemstellungen der phänomenologischen Forschung im Sinne einer reinen Logik, wie Husserl sie im Ausgang von Band 1 der *Logischen Untersuchungen* (1900) formuliert, im Verfahren der hermeneutischen Annäherung und Kontextualisierung zu erschließen. Die eingestandene Distanz möchte ich aber nicht als Verlegenheit oder Mangel verstanden wissen, sondern als Chance zum Verständnis eines Grundanliegens der Phänomenologie, sich von der Tradition der Logik des 19. Jahrhunderts und von Tendenzen in der Erkenntnistheorie um 1900 abzusetzen.¹

Im Zentrum meiner Überlegungen soll die Frage stehen, was die Gründe und der strategische Sinn für Husserls beharrliche Weigerung gewesen sein könnten, seine phänomenologische Philosophie – auf den Entwicklungsstufen von den *Logischen Untersuchungen* zu den *Ideen I* (1913) – nicht unter den Titel einer »Erkenntnistheorie« zu stellen, obwohl eine solche Titelgebung durchaus nahe ge-
le-

¹ Mit diesen Überlegungen knüpfe ich an eine andere Arbeit zum Thema an, die unter dem Titel »What are Logical Investigations? Aristotelian Research in Trendelenburg and Husserl« erschienen ist (In: G. Hartung, C.G. King, C. Rapp (Hg.): *Aristotelian Studies in 19th Century Philosophy*. Berlin/Boston 2018, 77–96).

Sandra Lehmann

Kraft des Überschusses

Versuch über die Dynamik metaphysischen Denkens

Abstract

This article is seeking to explore “the mystery of the plurality of metaphysical concepts” (Patočka). By following a Heideggerian line of reasoning, I will argue that it is due to the non-representational character of being that metaphysics splits into a multitude of alternating approaches. Unlike Heidegger and his successors, however, I will suggest understanding the non-objectivity of being not as radical negativity, but rather as an ultra-positive surplus or abundance. The first part of the article will thus point out how metaphysical thinking is kept in motion by the surplus of being. Borrowing from Gregory of Nyssa, I will identify this as its epektatic, ever self-transcending character. The second, systematic part will build on this. It will discuss to what extent one may conceive the history of metaphysics as an epektatic movement. Finally, the last part will examine ways of establishing a relationship between the excessive metaphysical dynamics of being and phenomenology.

An einer Stelle seiner *Ketzerischen Essays zur Philosophie der Geschichte* spricht Jan Patočka vom »Rätsel der Pluralität der metaphysischen Konzepte«, ¹ die das metaphysische Denken in einer ständigen Unruhe halte. Der vorliegende Beitrag möchte diesem Rätsel nachgehen, unter anderem im Rekurs auf Patočka selbst. Die These lautet, dass Pluralität und Ruhelosigkeit Kernbestimmungen metaphysischen Denkens sind. Dies gilt auch ungeachtet des Selbstverständnisses der klassischen metaphysischen Entwürfe, die auf übergeschichtliche Wissenszusammenhänge zielen.

Im Hintergrund dieser These steht die Annahme, dass das Sein des Seienden, auf das sich das metaphysische Denken bezieht, als gegenüber jeder Auslegung überschüssig zu verstehen ist. Die einzelnen metaphysischen Entwürfe erweisen sich dann als Dokumente einer Frage, die von der Überschussdimension des Seins in Atem gehalten wird (im Folgenden bezeichne ich die Überschussdimension kurz als »Überschuss des Seins«). Weil es ihnen im Kern um diesen Überschuss geht, lassen sie sich nicht abschließen, ja, lässt sich die Reihe der metaphysischen Entwürfe geschichtlich nicht abschließen. Zugleich ist metaphysisches Denken unabdingbar, weil es dem Denken erlaubt, sich dem Überschuss des

¹ Jan Patočka: *Ketzerische Essays zur Philosophie der Geschichte*. Berlin 2010, 86.

Antonino Mazzù

Mouvement du monde et infinité chez Husserl

Abstract

In this contribution we give the first lineaments for the examination of a question that we could formulate in these terms: Should the “reason” of Husserlian rationalism be conceived as *logos* of the world (either in the sense of a *logos* in itself accomplished, or in the sense of a *logos* assured of its accomplishment) or as *logos* of the sole joint opening of the world and transcendental subjectivity, against the “background” of two crossed infinities which condition each other: the infinity of the world and the infinity of transcendental intersubjectivity? We present and study a late text (1936) by Husserl. This text, in particular thanks to the notions of “movement of the world” and “self-constitution of the world”, gives us arguments to suggest that, in Husserl already, before the so-called “cosmological turn” of phenomenology, the open character of the world is a condition for the transcendence of the intentional consciousness. Infinity is constitutive of the meaning of the world. This constitution reverses the speculative hope of classical metaphysics after which to know metaphysically is to know the completed identity between thought and being.

Une sorte d’arc électrique direct et intense lie dans la pensée de Husserl deux domaines problématiques devenus chez lui pôles de cet arc mais qui sont habituellement tenus pour assez éloignés, voire étrangers l’un à l’autre dans la distribution des savoirs philosophiques : le domaine anthropologique, singulièrement la psychologie, et le savoir métaphysique, singulièrement la question de la « nature » du monde en phénoménologie. Si cet arc est tellement intense, c’est que pour Husserl, les questions dernières de la philosophie, les questions métaphysiques, doivent se poser sur son trajet. Nous constaterons la manière dont d’un geste décisif et, cependant, comme « sans y toucher », Husserl défait une vénérable tradition métaphysique et libère quelque chose qui, dans un vocabulaire à la fois métaphorique et significatif, s’exprime comme « fluidification » ou « mise en flux ». Il semblerait que l’arc électrique qui reliera une psychologie fluidifiée et un monde rendu à son mouvement, l’une et l’autre dans le flux transcendantal, dégage une énergie suffisante pour faire fondre et se disloquer des thèses métaphysiques rassemblées jusques là en blocs assez solides pour avoir résisté à la critique kantienne et assez ancrés pour soutenir les croyances immédiates de l’attitude naturelle.

Karel Novotný

Phénoménologie et métaphysique du monde¹

À propos du dernier livre de László Tengelyi

Abstract

The article deals with the book *Welt und Unendlichkeit. Zum Problem phänomenologischer Metaphysik* (2014) published by László Tengelyi. It focuses on the concept of the givenness of the world in relation to some originary facts (Urtatsachen) that Edmund Husserl found in his analysis of the relationship of the man and the world. The author of the article underlines among the originary facts of experience especially the role of the Body that remains in the shadow in Husserl and in Tengelyi as well.

Dans son dernier livre, intitulé *Monde et infini*,² László Tengelyi montre comment « la phénoménologie rend possible un nouveau type de métaphysique » qui, de nos jours, a encore légitimement sa place à l'époque « postmétaphysique ». Il pose ainsi, d'une manière inédite, un problème, celui de savoir comment la relation entre phénoménologie et métaphysique peut être réinterprétée. Car, d'un côté, la phénoménologie semble de toute manière, aujourd'hui comme hier, métaphysique au sens large, puisqu'elle insiste toujours sur certaines thèses déterminées, comme par exemple celle que *le monde un* existe ou, à tout le moins, qu'il y a un rapport au monde de l'homme qui transcende les choses. C'est Edmund Husserl qui a trouvé que « chacune de nos expériences inclut en elle l'expérience d'un monde de choses, et cela comme un élément qui ne peut absolument pas être modalisé ».³ Et L. Tengelyi explicite que l'existence de ce monde relève d'une certaine nécessité dont la particularité est qu'elle n'est pas une nécessité *a priori*, mais une nécessité *de facto*. Une interprétation métaphysique de la donation du monde, un projet du monde fondé sur les

¹ Travail mené dans le cadre du projet de recherche « Vie et environnement. Les relations phénoménologiques entre la subjectivité et le monde naturel » (GA CR 15–10832S) réalisé à l'Institut de philosophie de l'Académie des sciences de la République tchèque et à la Faculté des sciences humaines de l'Université Charles, Prague. Je remercie très chaleureusement le traducteur de ce texte en français, M. Christophe Perrin, pour son aide.

² László Tengelyi, *Welt und Unendlichkeit. Zum Problem phänomenologischer Metaphysik*, Freiburg/München, Karl Alber, 2014 (les références aux passages cités seront indiquées entre parenthèses dans le corps du texte).

³ *Ibid.*, 326.

Sophie Loidolt

Zu den metaphysischen Urtatsachen!

Das Ineinander der Monaden

Abstract

In his last and major work, *World and Infinity. On the problem of phenomenological metaphysics*, László Tengelyi investigates, elaborates, and builds on Husserl's metaphysics of primal facticity. Husserl's idea of "primal facts" (Urfaktum) consists in an entanglement of the ego cogito, the world, and others: the "intentional Being-in-another of the absolute" which he regards as "the metaphysical primal fact." As the irreducible givenness as such from which all reflection must start, this primal facticity implies a contingent necessity which precedes all eidetic variation. From this, Tengelyi draws a fundamental contingency that subverts Husserl's transcendental idealism and transforms it into a methodological transcendentalism. In this paper, I investigate how Tengelyi expands Husserl's theory with another primal fact of appearance itself, how he thereby seeks to distance himself from Husserl's idealism, and how Husserl's approach could still be defended.

László Tengelyis Vermächtniswerk *Welt und Unendlichkeit* ist ein großangelegter Entwurf einer phänomenologischen Metaphysik, die sowohl die Urfaktizität der Welt als auch ihre unendliche Tiefenstruktur in der Erfahrung betont. Ich möchte in meinem Beitrag einen kleinen Ausschnitt aus diesem großen Entwurf kritisch würdigen, der aber dennoch einen seiner Grundpfeiler darstellt: Tengelyis Entdeckung, Urbarmachung und Kritik von Edmund Husserls Metaphysik der Urfaktizität. Da dieses Theoriestück in der Husserl-Forschung wenig untersucht ist, weil sich daran viele ungelöste Fragen knüpfen, möchte ich zu Husserl selbst zurückgehen und seinen Entwurf Tengelyis Rezeption und Uminterpretation gegenüberstellen. Zweifellos hat Tengelyi mit der Neufassung einer »Metaphysik der Urfaktizität« Bedeutendes geleistet. Dabei ist es spannend zu sehen, wo und wie er sich von Husserls transzendentelem Idealismus distanziert. Denn gerade diese Distanznahme und Verschiebung scheinen das Vorhaben Tengelyis auszumachen, einen anderen Aspekt als Husserl in derselben Verschränkung von Urtatsachen zu betonen und damit eine »andere phänomenologische Metaphysik« als die Husserl'sche zu entwerfen: Wo für Tengelyi eine »Metaphysik der Urtatsache der Welt« im Vordergrund steht, hebt Husserl den korrelativen Aspekt des »intentionalen Ineinander der Monaden« als »die metaphysische Urtatsache« hervor: »Diese Innerlichkeit des *Füreinanderseins* als eines intentiona-

Inga Römer

Ist die Zeit eine Kategorie?

Zum kantischen Erbe einer phänomenologischen Metaphysik

Abstract

The article inquires into the Kantian heritage of a phenomenological approach to metaphysics, and it does so by treating the specific question, whether phenomenological time is an intuition, as for Kant, or rather a category. The first section shows how László Tengelyi interprets and appropriates Husserl's notion of time as a phenomenological category. The second section shows why Kant defended a strict separation between intuition and concept, between form of intuition and category, and why time is on the first side of this opposition. The third section discusses Paul Ricœur's interpretation of the Husserlian notion of retention and argues on this basis for a double character of time as intuitive just as much as pre-categorical. The article defends the thesis that the origin of time-constitution in retention is an aporetic phenomenological difference between a pre-categorical and an intuitive phenomenon, impossible to be interpreted as a chronological transformation of an ontotheological origin.

Es scheint heute nahezu unumstritten zu sein, dass die Bewegung der Phänomenologie nur dann an die Tradition der Metaphysik anzuknüpfen vermag, wenn sie sich von der Metaphysik als Ontotheologie distanziert und stattdessen die von Kant eröffnete Linie einer kritischen Erneuerung des Problems der Metaphysik weiterzuführen sucht. In welcher Weise allerdings eine derartige phänomenologische Übernahme des kantischen Erbes möglich ist, bleibt kontrovers, nicht zuletzt deshalb, weil Phänomenologen zuweilen bei Kant selbst noch transformierte Figuren einer Ontotheologie erblicken.

Die folgenden Überlegungen stellen sich in genau diesen weiteren Zusammenhang der Frage nach der Möglichkeit einer phänomenologischen Weiterführung und Erneuerung des kantischen Erbes einer kritischen Metaphysik. Sie verfolgen ein Problem, welches in den Bereich einer kritisch transformierten *metaphysica generalis* gehört. Kant hatte zwar die *metaphysica generalis* für unmöglich erklärt, da es vom Ding als Ding keine Erkenntnis gibt; eine auf mögliche Gegenstände der Erfahrung eingeschränkte Ontologie jedoch ist aus seiner Sicht durchaus möglich.¹ Die reduzierte Frage ist dann, welche Transzendentalien in Bezug

¹ Vgl. vor allem die »Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik«. In: Immanuel Kant: *Kant's gesammelte Schriften*, Band XX (AA XX), Kant's handschriftlicher Nachlaß. Band VII. Hg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1942, 255–332,

Till Grohmann

Welt und Endlichkeit in der Psychose

László Tengelyi's Entwurf zu einem phänomenologischen
Multiperspektivismus

Abstract

The present chapter aims at an interpretation of László Tengelyi's conception of infinity. The leading idea consists in analyzing infinity in terms of a phenomenological multiperspectivism. The argument draws on the assumption that the appearance of infinity within the world is grounded on a constant process of self-differentiation of intentionality. Selfhood, it is claimed, is originally permeated by alterity. An internal acquaintance with otherness is presupposed for rendering experience doubtful and uncertain. It grounds our experience of reality as existing independently from our consciousness. Nevertheless, schizophrenic delusion shows that uncertainty and doubts are not always part of our intentional framework. In delusion, patients rely on their narratives by means of an uncorrectable certainty. By drawing on contemporary and traditional phenomenological psychopathology schizophrenic delusion will be interpreted as an experiential abolishment of infinity. The delusional patient would live in a finite world, in which otherness ceases to be a creative part of selfhood.

In dem vorliegenden Beitrag will ich die von László Tengelyi in seinem Buch *Welt und Unendlichkeit* ins Auge gefasste phänomenologische Metaphysik als Entwurf eines phänomenologischen Multiperspektivismus darstellen. Das Erstaunliche dieses Multiperspektivismus liegt m. E. in seiner eigentümlichen Akzentsetzung. Denn es sind hier nicht etwa die perspektivenhaften Subjekte, die im Zentrum der Betrachtung stehen, sondern vielmehr die geschaute facettenreiche Welt. Keine Metaphysik der Subjekte also, sondern Metaphysik der Welt, »metaphysische Ontik«¹, wie Tengelyi ausdrücklich präzisiert. Der klassisch transzendentalphänomenologische Ansatz ist damit zwar keinesfalls abgeschafft – das soll er auch nicht –, aber doch um eine wesentliche Dimension bereichert. Und diese Dimension ist die Metontologie.

Auch hinsichtlich Letzterer verfährt László Tengelyi jedoch mit einer eigentümlichen Akzentsetzung. Denn die als Metontologie bezeichnete metaphysische Ontik wird von Tengelyi explizit nicht im Sinne Heideggers als eine Untersuchung über die Gesamtheit alles Seienden und seiner Verweisungen verstanden. Ihm ist unmittelbar einleuchtend, dass eine solche Sichtweise, welche

¹ László Tengelyi: *Welt und Unendlichkeit. Zum Problem phänomenologischer Metaphysik*. Freiburg/München 2014, 415.

Freiheit und Determination bei Tengelyi

Abstract

The chapter develops László Tengelyi's metaphysics of action. Tengelyi's discussion sets in with the problem of unintended consequences, developed from the paradigm case of Oedipus. Drawing from Paul Ricœur and Nicolai Hartmann, Tengelyi accounts for such consequences as interaction between different forms of determination, between a causal and a final nexus. In contrast to Hartmann, however, Tengelyi denies that the final nexus supervenes over the causal. Rather than assuming a Hegelian cunning of reason, Tengelyi's innovation consists in connecting these ideas to an ethics of responsivity and Heidegger's metontological account of human freedom. The defining moment of action is not the spontaneity of an autonomous subject but its character as response to a prior claim upon the agent. It is unclear, however, whether Tengelyi takes this description of responsivity to supervene over the causal description of action or sides with Heidegger's unwitting insight that human freedom can only be grasped in a plurality of different forms of describing and justifying action.

Der Ansatzpunkt von Tengelyis Handlungstheorie ist das Problem der unbeabsichtigten Handlungsfolgen. Das wiederholt angeführte Beispiel, das geradezu zum Paradigma seiner Überlegungen wird, ist Ödipus' Handeln: »Oidipus meint am bewussten Kreuzweg nur einen hochmütigen Fremden zu töten, aber seine Tat enthüllt sich im Nachhinein als Vatemord. Nunmehr gehört diese Handlungsbeschreibung zur Bedeutung oder zum Sinn dessen, was auf dem erwähnten Kreuzweg tatsächlich vorgefallen ist.«¹ Obwohl von ihm nicht beabsichtigt, »ist der Vatemord unter den gegebenen Umständen gleichfalls seine Tat«. Tengelyi zieht daraus die Konsequenz, die das Grundproblem seiner Philosophie des Handelns beschreibt: Der Handelnde tut »mehr, als was er absichtlich tut.«² Wie ist das möglich?

Die Radikalität dieser Fragestellung wird bereits darin deutlich, dass sie das Auseinanderklaffen von Absicht und Handlung zum zentralen Problem der Handlungstheorie macht. Zwar ist der Begriff der Absicht offenbar unverzichtbar, um überhaupt einen Begriff des Handelns zu formulieren und zu verstehen, was Handlungen von bloßen Ereignissen unterscheidet. Aber wenn auch die unbeabsichtigten Konsequenzen einer Handlung dem Handelnden als sein Han-

¹ László Tengelyi: *Welt und Unendlichkeit. Zum Problem phänomenologischer Metaphysik*. Freiburg/München 2014, 368.

² Tengelyi: *Welt und Unendlichkeit*, 368.

Philip Flock

Der transzendente Schein des Transfiniten und das phänomenologische Apeiron

Abstract

For the project of a phenomenological metaphysics, according to László Tengelyi, a clarification of the status of mathematical infinity is of central importance. For this purpose, the Cantorian conception of transfinite numbers serves as a matrix for the elaboration of the possibility of an actual infinity in the world, i. e. in phenomenological transcendentalism as a metaphysics of the world. With Marc Richir, who claims to have discovered a quasi-Kantian antinomy in the conceptualization of transfinite numbers, it becomes clear that phenomenology itself must go beyond the transfinite in the mathematical sense to take into account a non-mathematical openness and irreducible indeterminacy, i. e. a genuinely phenomenological infinity. For this purpose, Tengelyi's reading of Cantor's set theory and its reception by Marc Richir is traced in this essay. It will be shown that a metaphysics, which starts with the difference between thing and world, already presupposes a certain individuation, which puts it in tension with its core idea of an eidetic openness.

Peras und *apeiron* sind Grundbegriffe der Metaphysik und befinden sich an der Wurzel der Frage nach dem Verhältnis von Endlichem und Unendlichem, wie es auf mannigfache Weise das abendländische Denken bis auf den heutigen Tag angeht. Mit dem Mathematiker Georg Cantor kommt es im 19. Jahrhundert zur Urstiftung eines mathematisch Unendlichen neuen Typs, eines überabzählbar Unendlichen oder Transfiniten, das dem Aktualunendlichen einen mathematisch gesicherten Status zwischen Potential- und Absolutunendlichem verleiht. Edmund Husserl, selbst Mathematiker und mit Cantor befreundet, sucht in seiner Phänomenologie, die eine neue Erste Philosophie zu sein beansprucht, nach philosophischen Antworten auf dieses durch die Mengenlehre erneuerte Problem von Grenze und Unbegrenztem: Welcher transzendente Sinn kommt der Entdeckung des Transfiniten als Mischung von *peras* und *apeiron* zu? Und welche Folgen hat diese Entdeckung für eine phänomenologische Epistemologie und Ontologie?

Bei dem Entwurf einer neuen phänomenologischen Metaphysik greift László Tengelyi in seinem letzten Werk *Welt und Unendlichkeit* diese Probleme auf. Seine Antwort wird lauten: Die Cantor'sche Mischung aus Grenze und Unbegrenztem – das Transfinite – ist *in der Welt* und beschreibt die ›Mächtigkeit‹ des phänomenologischen Weltentwurfs. Die Frage der Verträglichkeit von naturalis-

Tengelyi, Levinas und Richir über das Unendliche

Abstract

This article deals with a basic concept of contemporary phenomenology, namely that of the (phenomenological) infinite. This term is fundamental because it questions the unspoken reference of “givenness” and “intuition”. But above all, the (phenomenological) infinite is able to connect phenomenology with metaphysics. In this homage to László Tengelyi, the author proceeds from Tengelyi’s conception of “phenomenological infinity” in order to examine whether this confirms the results of the dispute between Marc Richir and Emmanuel Levinas, who for their part had already focused on the concept of infinity, which is essential for the relationship between “phenomenology” and “metaphysics”, in a manner that points the way for the subsequent discussion. In a second step, this discussion will be traced in more detail. At the same time, this brings to the fore the question of the status of “finiteness”, which Heidegger first made prominent and with regard to which these important representatives of recent phenomenology bring into play arguments that can also be made fruitful in contemporary debate.

Im Folgenden soll es um einen Grundbegriff der zeitgenössischen Phänomenologie gehen, nämlich um den des (phänomenologischen) Unendlichen, der gänzlich außerhalb des Rahmens einer vermeintlichen »theologischen Wende« der Phänomenologie betrachtet wird. Grundlegend ist dieser Begriff schon deshalb, weil er, wie das von Natalie Depraz schon vor einiger Zeit hervorgehoben wurde, den unausgesprochenen Bezug von »Gegebenheit« und »Anschauung« in Frage stellt.¹ Aber vor allen Dingen vermag er naheliegender Weise die Phänomenologie mit der Metaphysik in Verbindung zu setzen. Kann man dabei aber auch so weit gehen zu behaupten, wie Derrida das in dem Zitat aus seiner frühen Arbeit über den Husserl’schen Begriff des Genetischen zu tun scheint, dass das Unendliche – als metaphysischer Begriff – die Phänomenologie »rette«?

In dieser Hommage an László Tengelyi werde ich von dessen Auffassung eines »phänomenologischen Unendlichen« ausgehen, um zu prüfen, ob sie die Ergebnisse der Auseinandersetzung zwischen Marc Richir und Emmanuel Levinas bestätigt, die ja ihrerseits bereits den für den Bezug von »Phänomenologie« und »Metaphysik« wesentlichen Begriff des Unendlichen auf eine für die nachfolgende Diskussion wegweisende Art in den Mittelpunkt gestellt hatte. Hierdurch

¹ Siehe Natalie Depraz: Y a-t-il une donation de l’infini? In: *La démesure*, Epokhé, § 5 (1995), 175–204, hier: 180.

Klaus Held

Der Gott der Tora in phänomenologischer Sicht

Abstract

For the phenomenological correlation analysis, the question arises how the Biblical God is experienced by who believes in Him. Man encounters the divine as the overpowering superiority when the "I can", which is constitutive for his horizontal consciousness, fails. In accordance with the multiplicity of horizons, this overpowering superiority originally shows itself as a plurality of godheads. Belief in the one God appears later, and therefore finds its way to itself as antipolytheism. As God of that one world which transcends all horizons, and is thus withdrawn from intuition, He admits of no iconic representation, while the essential traits of polytheistic godheads, due to their rootedness in horizons, are intuitively imaginable and representable. The predicates of the one God of the Tora are not determinations of essence, but rather contain horizontally referential regards in which His superiority to the polytheistic godheads can be expressed in the language of the lifeworld. Hence, these predicates have no superlative character, but only comparative character. Phenomenology can show how the superlative divine predication in metaphysics came about through idealization.

Der Begriff der Metaphysik, der in anderen Beiträgen des vorliegenden Bandes die zentrale Rolle spielt, wird in den nachfolgenden Überlegungen erst am Schluss auftauchen und dies auch nur in negativer Besetzung, nämlich in Form einer phänomenologischen Kritik an einer bestimmten Denkweise der traditionellen Metaphysik.

Zu dieser Kritik möchte ich vorab zweierlei bemerken: Erstens werde ich mich primär am Phänomenologie-Verständnis ihres Gründers Edmund Husserl orientieren. Formelhaft gesprochen war Phänomenologie für ihn Korrelationsforschung, Analyse der wechselseitigen Verwiesenheit aufeinander zwischen dem, was uns erscheint, und den jeweils spezifischen Weisen seiner Gegebenheit für uns. Dazu meine zweite – terminologische – Vorbemerkung: Ich werde das, was uns erscheint, nicht mit geläufigen Begriffen wie »das Seiende« oder »die Gegenstände« bezeichnen, die mir allzu belastet erscheinen, sondern mit dem Begriff »Vorkommnisse«. Ich verwende dieses Wort hier in einer weiteren Bedeutung als der, die uns alltagssprachlich vertraut ist: »Vorkommnis« ist das Substantiv zum Verb »vorkommen« – dieses Verb im Sinne von »hervorkommen«, »hervortreten« verstanden. Das Erscheinen, das die Phänomenologie, wie ihr Name sagt, analysiert, ist ein Für-uns-Hervortreten von Vorkommnissen aus Horizonten.

Gregor Schiemann

Phänomenologische Todesbegriffe

Abstract

This article discusses the content of life-world experience in Heidegger's and Husserl's respective concepts of death. The modern scientification of the life-world has restricted this content, but has not been able to prevent the concepts from continuing to justify the autonomy of the life-worldly experience of death. However, a phenomenological understanding of death can only be achieved if its essential naturalness is taken into account, for which metaphysics could serve phenomenology as a point of departure.

Die Thematisierung des menschlichen Todes stellt für die Metaphysik und für die Phänomenologie eine Herausforderung dar.

Als *Metaphysik* im *weiteren Sinn* verstehe ich allgemeine Lehren des Seins bzw. des Seienden.¹ Darunter fallen die Lehren von den notwendigen oder wesentlichen Bestimmungen des Seienden, spekulative Herleitungen der Gesamtwirklichkeit aus allgemeinen Grundsätzen ebenso wie induktive Verknüpfungen von einzelwissenschaftlichen Erkenntnissen zu einem ganzheitlichen Weltbild. Metaphysik in diesem Sinn muss nicht im Rückgriff auf spezielle Erfahrung gewonnen werden. Im *engen Sinn* verstehe ich unter Metaphysik, was unabhängig von spezieller Erfahrung und insofern a priori behauptet wird.

Den beiden Begriffen entsprechend kann der philosophischen Thematisierung des menschlichen Todes im doppelten Sinn eine metaphysische Dimension eigen sein: Insofern die Endlichkeit der Existenz als Wesensbestimmung des menschlichen Seins aufgefasst wird, gehört das Thema des Todes zur Metaphysik im weiteren Sinn. Dabei kann auf unterschiedliche Formen der Erfahrung zurückgegriffen werden: Der Tod der Anderen ist etwa als lebensweltliches Phänomen präsent, als Naturphänomen ist der Tod Gegenstand der Naturwissenschaften und als Thema der Kulturen Gegenstand der Geistes- und Kulturwissenschaften. Insofern aber das Ereignis des Todes nicht erfahrbare ist, ist seine philosophische Thematisierung metaphysisch im engen Sinn.

Dass die philosophische Thematisierung des menschlichen Todes für die Metaphysik bis in die Gegenwart hinein dennoch eine Herausforderung geblieben

¹ Jürgen Mittelstraß: Metaphysik. In: Mittelstraß und Wolters (Hg.): *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*. Stuttgart 1984.

Camille Riquier

La phénoménologie française ou résistances de la métaphysique

Abstract

To come back to Descartes' philosophy, we intend to cast another light on the way in which French phenomenology met metaphysics and revived it until it adopted its own approach. It is a question of relaying another sense of metaphysics and of following a more subterranean history.

Puisqu'il nous fut donné l'occasion de rencontrer à plusieurs reprises László Tengelyi, où nous retrouvions en l'homme toutes les qualités philosophiques que nous avions découvertes au travers de ses ouvrages, il nous faut rendre hommage à sa générosité, ce jour de 2011 où à l'ENS deux journées d'études avaient été organisées autour du livre qu'il venait de consacrer à « La nouvelle phénoménologie en France ». Et alors qu'il dressait une cartographie majestueuse qui permettait de s'orienter dans la diversité des recherches phénoménologiques déployées en France, et qu'une nouvelle voie se dessinait selon lui, entre Husserl et Heidegger, qui s'était rendue attentive à des phénomènes nouveaux, échappant à la conscience intentionnelle ou la travaillant à rebours, nous avançons alors timidement le fil qui commençait déjà à nous servir pour nous orienter dans ce vaste paysage et qui faisait appel à un tiers, autre que Husserl, autre que Heidegger, et qui rendait spécifique à nos yeux la phénoménologie française et inassimilable entièrement à la phénoménologie allemande : la figure de Descartes. Les réactions avaient été partagées ; certaines violentes ou dubitatives ; tout comme celle de Frédéric Worms, la sienne fut accueillante, bienveillante, voire enthousiaste, alors même qu'une telle hypothèse proposait une approche différente, quoique non contradictoire. En un mot, elle fut généreuse. Que notre audace, qui n'avait déjà plus l'excuse de la jeunesse, nous soit pardonnée. Mais qu'elle puisse témoigner, éventuellement à nos dépens, de l'homme ouvert qu'il était et du philosophe authentique qu'il demeure.

Mais que ses derniers travaux puissent ici nous encourager à redoubler d'audace, porté cette fois-ci par sa propre audace, lui qui s'acheminait vers une métaphysique phénoménologique, telle qu'elle devait sortir de l'impasse ontothéologique. Car nous aimerions reprendre ici la question des liens douloureux

Stanislas Jullien

Derrida et le tournant phénoménologique de la déconstruction

Abstract

Too often, the deconstruction unveiled by Derrida has been confused with a project of abandoning phenomenology. On the contrary, we want to demonstrate that Derrida's deconstruction seeks to think a complication of phenomenology, consisting in producing a radical turn. And it is within infinite finitude theme that this turn will find its conceptual coordinates. By pursuing Derrida's reading of Levinas, we will expose such a turn.

Comment ne pas parler du rapport de Derrida à la phénoménologie ? S'orienter dans cette question liminaire c'est au moins y entendre deux accentuations : celle qui suggère l'impossibilité d'éviter de parler d'un tel rapport tant le geste de pensée qui s'est nommé avec Derrida « déconstruction » s'est élaboré depuis et dans l'initialité d'un dialogue historial avec la phénoménologie husserlienne et heideggérienne, en proclamant sans relâche le caractère incontournable de ce dialogue pour qui cherche à penser sérieusement (au point même que le geste derridien a lui-même pour genèse l'exposition du problème de la genèse dans la phénoménologie de Husserl¹) ; l'autre accentuation (de notre question liminaire) suggère au contraire non seulement la possibilité, mais encore la façon d'éviter de parler du rapport que Derrida entretient avec la phénoménologie, de la manière dont il en parle ou dont il la traite, et cela, moins en restant silencieux sur ce rapport qu'en adoptant un ton sentencieux à son égard qui revient à dire ceci : que, c'est bien connu, la déconstruction maltraite la phénoménologie, que celle-ci serait la mal traitée de la déconstruction derridienne. Et le remarquable, c'est que le plus souvent, l'impossibilité de tomber dans le premier évitement sous peine de dénégation n'évite pas la chute dans le second, voire même l'y précipite. Et nous soutenons que cette précipitation n'évitera elle-même ni l'adage hégélien selon lequel le bien connu révèle et occulte à la fois le mal connu

¹ Problème qui ne serait peut-être pas seulement celui que Derrida pose à Husserl mais qui pourrait bien devenir le problème philosophique de la déconstruction qu'il n'aura jamais quitté, dont il ne sera jamais acquitté : spectralité de cette problématique qui ne cesse de revenir et de hanter la déconstruction depuis son coup d'envoi dans Jacques Derrida, *Le problème de la genèse dans la philosophie de Husserl*, Paris, Puf, 1990.

Fabian Erhardt

Was ist Phänomenalisierung?

Zur Dynamik der Gegenstandskonstitution

Abstract

While for Husserl the concept of the phenomenon is the linchpin of phenomenological research, the concept of phenomenalization has taken on a central role in the more recent discussion. This concept seems to capture the insight that the “phenomenological” as a genuine field of research of phenomenology can neither be located on the side of the “phenomena-of-something”, nor on the side of the “nothing-but-phenomena”, i. e. on the side of the phenomena in the purity of their appearing. Rather, a consequent turn to the phenomenological requires to thematize the generative transition between these extreme poles as a “phenomenological flickering”, which at the same time distances and keeps in contact the modal determinations of conditions, conditionalities, and relationships between conditions and conditionalities. In this way it can be clarified what (i) exactly means that each appearance requires withdrawal, and (ii) which elements must be involved in the “reality-creative” (Wolfram Högrefe) performances of the subject-object structure.

Vorbemerkungen

Phänomenologie hebt mit der Beobachtung eines irreduziblen Überschusses jeder intentionalen Bezugnahme an – »Kein Intendiertes, kein Noema »sättigt« die intentionale Struktur als Ganze«. ¹ Die folgenden Überlegungen versuchen einen Beitrag zur Klärung desjenigen Begriffes zu leisten, in dem die Konsequenzen dieser chronischen Exzessivität philosophisches Programm werden sollen: Es handelt sich um den Begriff der Phänomenalisierung.

In erster Näherung verweist »Phänomenalisierung« auf die Ambition, evidenz-
ziell gestützten epistemischen Kontakt zur »immanenten Prozessualität« der
Subjekt-Objekt-Struktur herzustellen. Um die Genese dieses Begriffs hinrei-
chend präzise und intelligibel zu motivieren, bedienen wir uns 1.1) einer Verge-
genwärtigung der »objektiv-logischen« Begründungstheorie Kants, schließen
1.2) eine Darstellung des Vorrangs »subjektiv-logischer« Begründung bei Hus-
serl an, um 1.3) die sich daraus ergebenden Konfigurationen des Transzendenta-
len zu beschreiben. Danach folgt 2.1) eine Kritik der von Kant und Husserl ge-
teilten *Präsupposition der hinreichenden Vertrautheit mit Gegenständlichkeit*,

¹ Wolfram Högrefe: *Der implizite Mensch*. Berlin 2013, 17f.

Fausto Fraisopi

Horizont und Mannigfaltigkeit

Zum Problem einer spekulativen Wissenschaftstheorie und Mathesis

Abstract

How should we conceive a phenomenological Metaphysics? Independently from the originality and radicalism of László Tengelyi's approach, is it something that could orient a project of phenomenological philosophizing? In the first section of our paper, we will firstly outline the essential features of Tengelyi's phenomenological Metaphysics: "phenomenological originary facts", Horizon, transfinite Multiplicities, Metaontology. In a second step, we will put in question the possibility and the consistency itself of such phenomenological Metaphysics by showing the essential contradiction contained in the project itself, a contradiction that is to be found in a specific kind of radicalized Phenomenology. In the second section, starting from the negative result of the first section, we will sketch a new way to conceive a radicalized Phenomenology. Instead of claiming a metaphysical content, it will rediscover the first, metaphysically neutral project of phenomenological Mathesis as a form of possible forms of theories.

Es wird nicht ungewöhnlich erscheinen, einen Beitrag zu Ehren László Tengelyis, einem Menschen, einem Philosophen, der die Existenz mehrerer von uns bestimmt und beeinflusst hat, mit einigen biographischen bzw. existenziellen Bemerkungen zu beginnen.

Es wird für mich immer eine große Ehre sein zu wissen, dass mein Leben – und folgendermaßen auch meine philosophische Entwicklung – auf eine positive und entscheidende Art und Weise von László Tengelyi bestimmt und geprägt wurden. László Tengelyi war ein *grand seigneur*, ein edler Geist, der seine geistige Größe wie auch seine Eleganz im Denken zu übertragen wusste. Was wir trotz des Generationenunterschieds gemeinsam hatten, ging über die Philosophie und die Berufung zum Wissen hinaus und ist in gemeinsamen Erlebnissen und Gefühlen verwurzelt. Was uns verband, war erstens die Tatsache, dass wir beide Migranten sind oder waren, Menschen, die kulturelle sowie anthropologische Grenzen in Richtung einer Lebens- bzw. Philosophie-Dimension, die echt europäisch sein wollte und sollte, überschritten haben; zweitens die Suche nach einer *via media* zwischen den französischen und deutschen kulturellen Kodes der Philosophie hin zu einer europäischen Philosophie als solcher (weil Tengelyi unter den Philosophen seiner Generation der erste echte europäische Philosoph war, statt ein ungarischer, französischer oder deutscher Philosoph zu sein); drit-

Claude Romano

Idéalisme/réalisme : une distinction métaphysique ?

Abstract

The “metaphysical neutrality” claimed by Husserl’s Logical Investigations means the methodological exclusion from the field of investigation of all the metaphysical problems concerning the transcendence of objects and the world, and in particular the very distinction between idealism/realism. This paper aims at showing that this exclusion is a much less simple affair than it has been claimed, and that it raises important difficulties for the understanding of a phenomenon as basic for phenomenology as perception. So, if it isn’t probably possible to conceive of a phenomenology which would be really neutral with respect to any metaphysical position, phenomenology remains nonetheless a precious resource to approach certain metaphysical questions – such as the distinction idealism/realism – in a new manner. For instance, a good phenomenological description of perception can provide strong arguments in support of a realist interpretation of the latter.

En philosophie, une des principales difficultés devant lesquelles nous sommes placés est que chaque problème communique avec tous les autres. Les problèmes philosophiques sont beaucoup trop complexes et pluridimensionnels pour pouvoir être résolus – et même simplement formulés – à l’état isolé. C’est pourquoi toute tentative pour établir une frontière hermétique entre différentes manières d’aborder un problème risque fort, à son tour, d’être vouée à l’échec. Il en va probablement ainsi de la démarcation entre phénoménologie et métaphysique. Les choses seraient simples s’il était possible de dire où s’arrête la métaphysique et où commence la phénoménologie. Mais cette tâche est pour le moins délicate, et c’est ce que je voudrais suggérer en m’attachant à un problème précis : celui de la distinction entre idéalisme et réalisme.

Je précise d’emblée que je ne prendrai pas le mot « métaphysique » (un terme polysémique s’il en est) dans les remarques qui suivent dans son sens « historique », mis en avant par Heidegger. Je ne considérerai pas ici la métaphysique comme une forme de clôture du « pensable » occidental, permettant de déboucher en lui un impensé qui règnerait sur le destin de l’être de Parménide à l’époque présente. Quoiqu’exposée à de nombreuses (et peut-être insurmontables) difficultés, cette entreprise pour délimiter l’horizon unitaire à l’intérieur duquel se meut la pensée occidentale dans son ensemble me paraît une tâche digne d’intérêt. Mais elle ne m’occupera pas dans ce qui suit. J’entendrai donc « métaphysique » dans son acception traditionnelle qui coïncide plus ou moins

Die Autoren – les auteurs

Fabian Erhardt hat Philosophie, Psychologie, Allgemeine Rhetorik und postkoloniale Literatur in Tübingen und London studiert. Absolvent des bundesweit ersten Bildungsganges für Philosophische Praxis. Selbständig tätig als Philosophischer Referent in öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen, Lehrbeauftragter in Tübingen und Stuttgart. Seit 2017 Promotion bei Prof. Alexander Schnell zur Gegenstandskonsitution bei Marc Richir. Forschungsgebiete: klassische Fragen der Erkenntnistheorie, Transformationen der Phänomenologie, Metaphilosophie, sapientiales Potenzial der Philosophie in gesellschaftlichen Prozessen (sozial, politisch, ökonomisch, technologisch). Zuletzt erschienen: »Welt ohne Zufall – Der epistemische Phlegmatismus und der Horror des Denkens«. In: *Denken des Horrors, Horror des Denkens. Erschreckendes, Monströses und Unheimliches in Philosophie, Psychologie und Literatur*. Hrsg. von Eike Brock und Thorsten Lerchner. Würzburg 2018.

Philip Flock ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für theoretische Philosophie und Phänomenologie an der Bergischen Universität Wuppertal. Seit 2018 ist er Geschäftsführer des Marc-Richir-Archivs in Wuppertal. Neben der Phänomenologie und der klassischen deutschen Philosophie hat er zudem Forschungsschwerpunkte in der Philosophie der Mathematik, im Strukturalismus, in der Sprachphilosophie sowie der Psychoanalyse.

Florian Forestier est conservateur à la Bibliothèque nationale de France et chercheur associé au centre Prospero de l'université Saint-Louis Bruxelles ainsi qu'à l'Institut für Transzendentalphilosophie und Phänomenologie (ITP) à l'université de Wuppertal. Il est chargé de cours aux universités Paris X, Paris V et Rennes 2. Sa thèse, dirigée par Alexander Schnell et soutenue en 2011, était consacrée aux fondements spéculatifs de la phénoménologie. Il est l'auteur de plusieurs ouvrages : *La phénoménologie génétique* de Marc Richir (Springer, Phaenomenologica, 2014), *Le réel et le transcendantal* (Jérôme Millon, Krisis, 2015), *Le grain du sens* (Zeta Books, 2016) et de nombreux articles. Il a également participé à la rédaction de rapports officiels, ainsi qu'à la conception du programme de recherches de la Stratégie nationale pour l'Autisme au sein des troubles du neuro-développement.

Fausto Fraisopi (1977) studierte Philosophie in den Universitäten Rom, Neapel und Paris. Er promovierte (2006) mit einer phänomenologischen Auslegung der

Kant'schen Schematismus-Lehre (*L'ouverture de la vision*, Hildesheim-Zürich-New York, 2009). Von 2003 bis 2010 war er Gastforscher und dann Post-Doc Researcher an der Universität Paris IV und an den Archives-Husserl in Paris. Nach einer Periode als Alexander von Humboldt Stipendiat (2010–2012) am Husserl-Archiv der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg wurde er 2015 an derselben Universität habilitiert (*Philosophie und Frage*, 2 B.de, Freiburg-München, 2016). Fausto Frisopi war Gastforscher an den Universitäten Mailand, Florenz sowie Aix-en-Provence und vertritt derzeit die Professur für Philosophie mit Schwerpunkt Neuzeit-Moderne an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Till Grohmann arbeitet als akademischer Rat am Lehrstuhl für Theoretische Philosophie und Phänomenologie an der Universität Wuppertal. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Phänomenologie, der phänomenologischen Psychopathologie, dem Poststrukturalismus und den Kognitionswissenschaften. Seine an den Universitäten Toulouse und Heidelberg verteidigte Doktorarbeit trägt den Titel *Corps et monde dans l'autisme et la schizophrénie. Approches ontologiques en psychopathologie*.

Gerald Hartung, Studium der Philosophie, Religionswissenschaft und Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin. M.A. in Philosophie (1989). Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Freien Universität Berlin (1992–1997) und Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig (1998–2003). Promotion in Berlin (1994) und Habilitation in Leipzig (2002). Anschließend Fellow am Forschungsinstitut für Philosophie in Hannover (2003/2004), Gastdozent an der Humboldt-Universität zu Berlin (2004/2005), Gastprofessor am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt (2006/2007) und Leiter des Arbeitsbereichs Theologie und Naturwissenschaft an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. in Heidelberg (2007–2010). Seit 2010 ist Gerald Hartung Professor für Philosophie an der Bergischen Universität Wuppertal, mit den Schwerpunkten Kulturphilosophie und Ästhetik. Seine Forschungsgebiete sind die Philosophische Anthropologie und Kulturphilosophie, die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sowie die Editionswissenschaft. Seit Anfang 2018 ist Gerald Hartung neuer Gesamtherausgeber des *Grundrisses der Geschichte der Philosophie* (Schwabe Verlag, Basel).

Klaus Held, 1956–1962 Studium der klassischen Philologie und Philosophie. Promotion 1962 u. Habilitation 1970 Universität Köln; dort 1963–1970 Assistent von Ludwig Landgrebe. 1971–1974 Professor für Philosophie an der

RWTH Aachen, seit 1974 an der Bergischen Universität Wuppertal. Dort 1987–1991 Prorektor. 2001 Emeritierung, 1984 Ruf nach Tübingen abgelehnt. Mehrfach Gastprofessor in Japan, USA, Hongkong und Korea. 1987–1994 Präsident der Deutschen Gesellschaft für phänomenologische Forschung. Betreuer vieler ausländischer Doktoranden und Gastforscher. 1992–1998 mit Bernhard Waldenfels Gründer und Leiter des DFG-Graduiertenkollegs »Phänomenologie und Hermeneutik« in Wuppertal und Bochum. 2002 Bundesverdienstkreuz. Zahlreiche Bücher und Aufsätze (übersetzt in 18 Sprachen) vorwiegend zur Phänomenologie und antiken Philosophie.

Stanislas Jullien, Professeur agrégé de philosophie, enseigne dans le secondaire. Auteur d'une thèse dirigée par Alexander Schnell s'intitulant *La finitude infinie et ses figures – Considérations philosophiques autour de la radicalisation de la finitude originaire chez Derrida*, ses recherches portent principalement sur la philosophie allemande (Hölderlin, Hegel, Heidegger) et la philosophie contemporaine (Derrida, Nancy, Foucault, Deleuze, Granel, Stiegler Agamben). À paraître en 2020 aux éditions Hermann : *Survivance(s) de l'humanité – Derrida et la question de l'homme*.

Tobias Keiling, 2013 PhD am Boston College, USA, und Promotion zum Dr. phil. an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; 2013–16 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Freiburger Sonderforschungsbereich 1015 »Muße «; 2017–2018 Forschungsstipendiat am Human Dynamics Centre der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Zahlreiche Veröffentlichungen zur phänomenologisch-hermeneutischen Philosophie, darunter: *Seinsgeschichte und phänomenologischer Realismus. Eine Interpretation und Kritik der Spätphilosophie Heideggers* (Tübingen 2015); *Raum erfahren. Epistemologische, ethische und ästhetische Zugänge* (als Herausgeber, Tübingen 2017); *Heideggers Marburger Zeit* (als Herausgeber, Frankfurt am Main 2013).

Sandra Lehmann, Dissertation 2002 an der Universität Wien über den tschechischen Phänomenologen Jan Patočka. 2006–2009 APART-Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am Franz Rosenzweig Center Jerusalem und am Institut für die Wissenschaften vom Menschen Wien. Forschungs- und Lehrtätigkeiten in Österreich (Wien, Linz), Spanien (Sevilla) und der Tschechischen Republik (Prag, Olmütz). 2014–2016 Assistenzprofessorin für Geschichte der Philosophie an der Katholischen Privatuniversität Linz. Seit Herbst 2016 Adjunct Professor an der Webster Vienna Private University. Im Sommersemester 2018 Gastprofessorin für Wahrnehmungstheorie an der Hochschule für Gestaltung Offenbach.

Sophie Loidolt ist Professorin für Philosophie an der TU Darmstadt und Mitglied der Jungen Akademie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Phänomenologie, der politischen Philosophie, der Rechtsphilosophie und Ethik sowie der Transzendentalphilosophie. Monographien: *Anspruch und Rechtfertigung. Eine Theorie des rechtlichen Denkens im Anschluss an die Phänomenologie Edmund Husserls.* (Dordrecht 2009); *Einführung in die Rechtsphänomenologie. Eine historisch-systematische Darstellung* (Tübingen 2010); *Phenomenology of Plurality. Hannah Arendt on Political Intersubjectivity* (New York 2017).

Antonino Mazzù, Professeur à l'Université libre de Bruxelles, titulaire des cours de métaphysique, philosophie morale et anthropologie philosophique. Il a notamment publié *De l'intériorité phénoménologique. La question du psychologisme transcendantal chez Edmund Husserl* (Collection des Mémoires des Annales de phénoménologie, 2003); comme co-éditeur, avec S. Delcomminnette, *Interprétations contemporaines de l'Idée platonicienne. Jalons* (Paris, Vrin, 2012). Il a participé à la traduction avec Natalie Depraz et Philippe Cabestan de Edmund Husserl, *Psychologie phénoménologique* (Paris, Vrin, 2001) et à la traduction avec Jean-François Pestureau de Edmund Husserl, *Manuscrits de Bernau* (Grenoble, Millon, 2010).

Karel Novotný works as Research Professor at the Academy of Sciences of the Czech Republic, Institute of Philosophy, and as Associate Professor at Charles University, Faculty of Humanites. He is co-director of the Central-European Institute of Philosophy, and Erasmus Master Mundus »Europhilosophie« programme coordinator at the Charles University in Prague. He is the author of numerous studies on Czech, German, and French phenomenology. He (co)edited about 10 books, published four own books, including *La genèse d'une hérésie. Monde, corps et histoire dans la pensée de Jan Patočka* (Paris, Vrin, 2012) and *Neue Konzepte der Phänomenalität. Essais zur Subjektivität und Leiblichkeit des Erscheinens* (Würzburg, Königshausen und Neumann, 2012).

Dominique Pradelle, ancien élève de l'École Normale Supérieure, est Professeur à l'Université Paris-Sorbonne et directeur des Archives Husserl. Ses travaux portent sur la phénoménologie, la philosophie des mathématiques et l'esthétique musicale. Il a publié *L'archéologie du monde* (Dordrecht, Kluwer, 2000), *Par-delà la révolution copernicienne* (Puf, 2012) et *Généalogie de la raison* (Puf, 2013), dirigé la traduction d'œuvres de Reinach (*Phénoménologie réaliste*, Vrin, 2012), et co-dirigé le collectif *Penser avec Desanti* (Mauvezin, TER, 2010), *Phénoméno-*

logie transcendante : monde, structures et objets de pensée (Hermann, 2016) et *Descartes et la phénoménologie* (Hermann, 2018).

Smail Rapic ist Professor für Philosophie an der Bergischen Universität Wuppertal. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Philosophie der Aufklärung, die klassische deutsche Philosophie, die nach-Hegel'sche Philosophie des 19. Jahrhunderts, die Phänomenologie Husserls und die kritische Gesellschaftstheorie. Er ist Mitherausgeber der Studienausgabe von Husserls *Ding und Raum* in der »Philosophischen Bibliothek« (Meiner).

Camille Riquier est professeur de philosophie et vice-recteur à l'Institut catholique de Paris. Lauréat de l'Académie Française pour son ouvrage *Archéologie de Bergson* (Puf, 2009, Prix La Bruyère 2010) et corédacteur avec Arnaud François des *Annales bergsoniennes*, il a également écrit *Philosophie de Péguy* (Puf, 2017).

Claude Romano enseigne la philosophie à Sorbonne-Université et à ACU Melbourne. Il est l'auteur de nombreux ouvrages de philosophie et de phénoménologie et, récemment, d'*Être soi-même. Une autre histoire de la philosophie*, Gallimard, « Folio essais », 2019, et des *Repères éblouissants. Renouveler la phénoménologie*, PUF, coll. « Epiméthée », 2019. Il sera titulaire de la chaire Gadamer à Boston College pour l'année 2019–2020.

Inga Römer ist Professorin für Philosophie an der Universität Grenoble Alpes in Frankreich. Nach einem Studium der Philosophie, der neueren deutschen Literatur, der Anthropologie und der Volkswirtschaftslehre in Hamburg und Bordeaux promovierte und habilitierte sie sich an der Bergischen Universität Wuppertal. Sie ist Autorin der beiden Monographien *Das Zeitdenken bei Husserl, Heidegger und Ricœur* (Dordrecht 2010) und *Das Begehren der reinen praktischen Vernunft. Kants Ethik in phänomenologischer Sicht* (Hamburg 2018). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der klassischen deutschen Philosophie, in erster Linie bei Kant, sowie in der deutsch- und französischsprachigen Phänomenologie.

Gregor Schiemann, Prof. Dr., Werkzeugmacherlehre, Studium des Maschinenbaus, der Physik und Philosophie, 1988 Diplom in Physik an der ETH Zürich, 1995 Promotion zum Dr. phil. an der TH Darmstadt, 2003 Habilitation an der Universität Tübingen. Seit 2004 Professor für Philosophie in Wuppertal. Forschungsschwerpunkte: Wissenschaftsphilosophie, Geschichte der Wissenschaften und der Philosophie, Naturphilosophie. Veröffentlichungsauswahl: *Phäno-*

menologie der Natur (hg. mit G. Böhme) 1997; *Natur, Technik, Geist*. 2005; *Hermann von Helmholtz's Mechanism*. 2008; *The Significance of the Hypothetical in the Natural Sciences* (hg. mit M. Heidelberger) 2009; *Langeweile. Auf der Suche nach einem unzeitgemäßen Gefühl. Ein Lesebuch* (hg. mit R. Breuninger) 2015; *Towards a Theory of Spacetime Theories* (hg. mit D. Lehmkuhl und E. Scholz) 2017.

Alexander Schnell, Studium in Paris (Ingenieurwissenschaften und Philosophie von 1989 bis 1997). Von 1998 bis 2016 ist Alexander Schnell lehrend und forschend in verschiedenen Universitäten in Frankreich tätig gewesen (Paris 12, Poitiers und Paris 4-Sorbonne) (von 2014 bis 2016 auch in Abu Dhabi, an der Zweigstelle der Sorbonne in den V.A.E.). Seit 2016 Lehrstuhlinhaber für »Theoretische Philosophie und Phänomenologie« und Direktor des »Instituts für Transzendentalphilosophie und Phänomenologie« (ITP) (mit den daran angeschlossenen Fichte- und Fink-Forschungszentren sowie dem Marc-Richir-Archiv) an der Bergischen Universität Wuppertal. Gastprofessuren in Sofia, Memphis, Tokyo usw. Zahlreiche Monographien und Artikel im Bereich der Phänomenologie und der Klassischen Deutschen Philosophie. Auf Deutsch sind erschienen: *Hinaus* (Königshausen & Neumann, 2011), *Wirklichkeitsbilder* (Mohr Siebeck, 2015) und *Was ist Phänomenologie?* (Klostermann, 2019).

Claudia Serban, agrégée de philosophie, docteur de l'Université Paris-Sorbonne et ancienne pensionnaire de la Fondation Thiers, est maître de conférences à l'Université Toulouse 2 Jean Jaurès. Elle est l'auteur de nombreux articles portant sur la phénoménologie allemande et française, ainsi que sur la philosophie allemande classique. Le livre issu de sa thèse de doctorat, intitulé *Phénoménologie de la possibilité: Husserl et Heidegger*, est paru en 2016 aux Presses Universitaires de France.

Tamás Ullmann est professeur de philosophie à ELTE Université de Budapest. Il est président de la Société Phénoménologique Hongroise et directeur de l'École Doctorale de l'Institut de philosophie à ELTE. Il a publié quatre livres: *La genèse du sens. Signification et expérience dans la phénoménologie génétique de Husserl* (Paris, L'Harmattan, 2002); *A láthatatlan forma. Sematizmus és intencionalitás* (La forme invisible. Schématisme et intentionnalité) (Budapest, L'Harmattan, 2010); avec Csaba Olay, *Kontinentális filozófia a xx. században* (Philosophie continentale du XX^e siècle) (Budapest, L'Harmattan, 2011); *Az értelem dimenziói. Válogatott tanulmányok* (Dimensions du sens) (Budapest, L'Harmattan, 2012).